

## Nachruf auf Axel Groenemeyer

Am 29.05.2020 ist Prof. Dr. Axel Groenemeyer im Alter von 64 Jahren verstorben. Dem Tod eines Menschen ist zu jeder Zeit etwas nicht Fassliches beigemischt. Es geht dem erst später einsetzenden Begreifen und Trauern voran und hinterlässt bei den Hinterbliebenen Fassungslosigkeit und eine gewisse Ungläubigkeit ob des Geschehenen. Axels Tod fällt in eine Zeit, in der die betriebsame Geschäftigkeit des gesellschaftlichen Lebens zum Erliegen gekommen ist, eingeschliffene Handlungsroutinen ihrer Zweifellosigkeit beraubt, die Flure und Büros vieler Arbeitsstätten – so auch der Hochschulen – verwaist sind. All dies lässt den Eindruck seines Fortgangs weiter entrücken, noch weniger unmittelbar erscheinen – ganz so, als ob wir in nächster Zukunft an die Universität zurückkehren oder zum Telefonhörer greifen und an begonnene Gespräche anknüpfen könnten. Zu nah und lebendig sind die Erinnerungen, zu stark der Eindruck, den Axel Groenemeyer bei vielen Menschen hinterlassen hat.

Im Vorwort seiner von Günter Albrecht und Franz-Xaver Kaufmann betreuten und im Jahr 1990 publizierten Dissertation zum Thema „Drogenkarriere und Sozialpolitik“ schrieb Axel Groenemeyer, dass es ihm um „Grundlagenforschung im Grenzbereich zwischen Devianzsoziologie und Sozialpolitikforschung“ gehe, dies „ohne dabei allerdings den Anspruch eines Anwendungsbezugs aus den Augen zu verlieren“. Dieses Motto kennzeichnete seine Arbeiten insgesamt. Er verfolgte den Anspruch differenzierter grundlagentheoretischer Analyse in verschiedenen disziplinären Bezügen. Vor der Anwendung mussten die genaue Betrachtung und Differenzierung stehen. Und diese waren nur einzulösen, wenn disziplinäre Einseitigkeit oder methodologischer Dogmatismus überwunden werden. In dieser Hinsicht war Axel Groenemeyer im besten Sinne des Wortes ein disziplinärer Grenzgänger. In seinem umfangreichen Schriftenverzeichnis finden sich empirische wie theoretische Arbeiten über Drogen- und Sozialpolitik, Armut sowie zu den mannigfachen Formen der Schaffung, Kontrolle und Bearbeitung von gesellschaftlich definierten Phänomenen der Abweichung. Bereits dadurch reicht sein Schaffen in unterschiedliche Disziplinen hinein. Auch mit Blick auf die Stationen seines wissenschaftlichen Werdegangs wie zudem auf die diversen akademischen Ämter und Aufgaben, die er im Laufe seines fast vier Jahrzehnte umfassenden Forscherlebens übernahm, ließe sich von einem Wissenschaftler sprechen, der zwischen Grenzen pendelte. So führten Gastdozenturen und Forschungsaufenthalte ihn u. a. nach Russland, nach Bulgarien sowie nach Frankreich, zu dem er zeitlebens eine besondere Beziehung pflegte. Dergestalt publizierte Axel Groenemeyer nicht nur in deutscher und englischer, sondern eben auch in französischer Sprache, etwa in der Zeit-

schrift *Déviance et Société*, dessen Redaktion er einige Jahre leitete. Auch engagierte er sich für die *Groupe Européen de Recherche sur les Normativités* (GERN), deren Summer Schools jungen WissenschaftlerInnen verschiedener europäischer Universitäten die Möglichkeit bietet, ihre Forschungsarbeiten einem Fachpublikum vorzustellen, zu diskutieren und zu veröffentlichen.

Auch in anderer Hinsicht trifft das Sprachbild des Grenzgängers auf Axel Groenemeyer zu: Er war in der Soziologie beheimatet und bewegte sich zugleich souverän in so unterschiedlichen Disziplinen wie etwa der Sozialen Arbeit, der Politikwissenschaft oder der Kriminologie. Ein zentraler Ausgangspunkt seines Denkens lag im Fokus auf die Definition, Kommunikation und Institutionalisierung sozialer Probleme. Die *Venia Legendi* war ihm 1997 für „Soziologie, insbesondere Soziologie sozialer Probleme und Problemintervention“ zuerkannt worden. Diese Perspektive der Problematisierung und Problembearbeitung entwickelte er als ein offenes, grenzüberschreitendes Programm. Mit ihm konnte er an Kernfragen unterschiedlicher Fächer ebenso anschließen wie an aktuelle Diskussionen. Dies nicht mit der Intention, stets im Mittelpunkt dessen zu stehen, was (fach-)öffentlich jeweils verhandelt wurde. Vielmehr ging es ihm um sorgsame Analyse und abwägende Darstellung. Problematisierungen zu analysieren, bedeutete für ihn auch, den Blick auf die wissenschaftliche Kommunikation selbst zu wenden und zu fragen, wie in ihrem Rahmen Diagnosen des Neuen und Problematischen zum Thema werden konnten, um dabei ggf. selektive Perspektiven und Einseitigkeiten aufdecken zu können. In diesem Sinne war Axel Groenemeyer ein genauer und sorgfältig analysierender Beobachter, der deutlich machte, wie voraussetzungsvoll sich die Rede von und die Arbeit mit sozialen Problemen darstellt. Diese Sichtweise bezog er auch auf Probleminterventionen in der fachlichen Praxis. Ein Ansatz, den er im deutschen Sprachraum diesbezüglich bekannt machte, ist das wissenssoziologisch und ethnomethodologisch fundierte Konzept des *doing social problems*, also die Institutionalisierung und organisationale Bearbeitung gesellschaftlicher Phänomene als „problematische“ und „veränderungsbedürftige“ Sachverhalte. Kriminalität ist ein solcher Sachverhalt, der durch diskursive Zuschreibungen und die unermüdliche Arbeit des Kriminaljustizsystems und weiterer Instanzen als Problem auf Dauer gestellt und so „zugeschnitten“ wird, dass einzelne Menschen als „Kriminelle“ prozessiert werden. Mit dieser Haltung positionierte sich Axel Groenemeyer nicht, mit Stanley Cohen gesprochen, *against criminology*, sondern brachte sich konstruktiv in viele Debatten und Gespräche der Kriminologie ein. In diesem Kontext stand er der *Gesellschaft für interdisziplinäre wissenschaftliche Kriminologie* (GiwK) lange Jahre bis zu seinem Tod vor, und förderte auch in dieser Funktion die Kriminologie mit kritischem Blick und praktischem Engagement.

Die Betrachtungsweise des Analytikers *in between* schlägt sich auch in den Publikationen nieder, die Axel Groenemeyer im *Kriminologischen Journal* veröffentlichte. In ihnen zeichnete er insbesondere die wechselnden Thematisierungskonjunkturen kriminologischer Diskurse nach. Es handelt sich

um luzide Kommentare zur Disziplin der Kriminologie: Nicht dogmatisch, polemisch oder – wie in (der Geschichte) der Kriminologie durchaus nicht unüblich – persönlich im Ton, sondern genau beobachtend und von einer ihm eigenen Vorliebe zur Differenzierung angetrieben, analysiert Axel Groenemeyer u. a. die Begriffskarriere der Abweichung zwischen Degeneration, Sozialpathologie, Regel- und Normverletzung, Schädigung und Risiko. Dabei macht er deutlich, dass Kriminalität – und mit ihr die Kriminologie – eben nur *eine* Institution (der Analyse) der Produktion von und des Umgangs mit als abweichend erkannten Verhalten darstellt. Wie er verdeutlicht, kann durch disziplinäre und gegenständliche Engführungen der Blick für die verbindenden Linien zwischen unterschiedlichen Formen von Devianz und sozialer Kontrolle verloren gehen. Ein Schicksal übrigens, so stellt es Axel Groenemeyer an verschiedenen Stellen fest, das die Begriffe „Devianz“ und „soziale Probleme“ teilen, läuft doch auch Letzterer durch die Vielzahl an Studien zu „Einzelproblemen“ Gefahr, seinen Status als konzeptioneller Schirm für komparative Analysen differierender Problematisierungs- und Bearbeitungsprozesse einzubüßen.

Was das besagte Grenzgängertum aber nicht mit sich brachte, waren eine Unnahbarkeit oder Eingenommenheit seiner Person. Im Gegenteil: Dogmatismus stand ihm fern. Axel Groenemeyer war nicht nur scharfsinniger Beobachter und kritisch denkender Wissenschaftler, sondern auch anregender wie wertschätzender Hochschullehrer, herzlicher Kollege, geduldiger Gesprächspartner, engagierter Fürsprecher, treuer Freund wie auch lebensbejahender Mensch, der sich selbst noch dann als Optimist bezeichnete, als die Krankheit diese Zuversicht schon zunehmend infrage stellte. Die Leerstelle, die Axels Tod im Leben seiner Familie, seiner Angehörigen, seiner Freunde sowie Kolleginnen und Kollegen hinterlässt, wird sich nicht schließen. Doch neben dieser bitteren Gewissheit ist ebenso gewiss, dass sein Werk gegenwärtige wie künftige (junge) WissenschaftlerInnen noch geraume Zeit zu eigenen Forschungen inspirieren und von ihnen weiterhin mit Leben gefüllt wird. Ein Gedanke, der Axel – bei all seiner Bescheidenheit – sicherlich mit Freude erfüllen würde.

*Bernd Dollinger & Holger Schmidt*